

Die Suche nach dem Drachenring

Der Schock

Wie jeden Freitag Nachmittag betrat Phil Marten, verschwitzt und durstig vom Basketballtraining, das Haus in der Birkenallee. Seine Sporttasche landete schwungvoll auf dem Dielenboden.

„Guten Tag, Phil“, sagte jemand hinter ihm. Ein blasser junger Mann mit kurzen Haaren und großen dunkelblauen Augen bückte sich nach der Tasche.

„Dir auch, Lu“, grüßte Phil zurück und war schon auf dem Weg in die Küche, die nur auf den ersten Blick so harmlos und gemütlich wirkte wie irgendeine beliebige Küche. In Wirklichkeit steckte sie voller Computertechnik und damit verbundenen Überraschungen. Phils Eltern hatten beinahe jedes Küchengerät nachträglich programmiert – mit dem Erfolg, dass einige von ihnen nicht immer das machten, was man von ihnen erwarten durfte.

So hatten sie den Kühlschrank mit einem Ernährungsberatungsprogramm ausgestattet. Seitdem fühlte er sich für die Gesundheit der Familie verantwortlich. Es kam vor, dass er so lange Alarm schlug, bis Phil sein klebriges Eisgetränk wieder herausnahm oder dass er im Minutentakt mit monotoner Stimme darauf hinwies, dass ihm die Milch ausgegangen war.

Als Phil die Kühlschranktür öffnete, wurde er von den eingebauten Sensoren erfasst. Anschließend empfahl ihm der Kühlschrank einen Obstsalat mit Nüssen, der sich im obersten Fach befand. Phil lehnte den Vorschlag ab und griff stattdessen nach einer Flasche Mineralwasser, ohne das blinkende Warnlämpchen des Kühlschranks zu beachten. „Betreffende Person weist erhöhte Körpertemperatur auf. Empfehle dringend Vitamin-C-Zufuhr.“ Die Schublade des Gemüsefachs sprang auf. Tomaten und Paprika leuchteten Phil entgegen. „Vorschlag abgelehnt“, sagte der und tippte mit einer Hand leicht gegen die Schublade, die sich sofort wieder schloss. Mit der anderen Hand setzte Phil die Wasserflasche an den Mund.

Der Kühlschrank gab sich jedoch nicht so schnell geschlagen: „Suche nach Alternativen.“ Das hektische Flackern einiger Kontrollleuchten war ein Zeichen dafür, dass sein elektronisches Gehirn auf Hochtouren arbeitete. Da Phil keine Lust hatte, sich sämtliche Vorschläge für eine vitaminreiche Kost anzuhören, beendete er kurzerhand das Ernährungsberatungsprogramm.

„Was gibt es heute Abend zu essen?“, fragte er.

„Auskunft unmöglich“, schnarrte der Kühlschrank.

„Komm schon, Herbert! Verrate mir wenigstens das aktuelle Passwort von deinem Geheimfach! Dann kann ich selbst nachsehen. Keiner merkt was.“

„Auskunft unmöglich. Bitte Tür schließen. Muss Solltemperatur wieder einstellen.“ Bevor Phil die einzelnen Fächer nach dem Rest Schokoladenpudding vom Vortag durchstöbern konnte, ertönte ein Warnsignal. „Bitte von der Tür entfernen. Tür wird automatisch geschlossen.“

Mit einem Knall flog die schwere Tür zu, deren Display neben der Belegung der einzelnen Fächer (in der Spalte für das Geheimfach stand „Überraschung“) nun außerdem anzeigte, dass sich nur noch eine Flasche Mineralwasser im Kühlschrank befand.

Enttäuscht stellte Phil fest, dass der Schokoladenpudding aus der Liste verschwunden war. „Du könntest ruhig ein bisschen netter sein.“ Er warf dem Kühlschrank einen vorwurfsvollen Blick zu. „Nimm dir ein Beispiel an Lu!“

Phil steckte den Kopf durch die Küchentür und rief: „Lu, was gibt’s heute Abend?“

„Tut mir leid, Phil, aber Ihre Mutter hat mich gebeten, nichts zu verraten. Auch das Passwort von Herberts Geheimfach nicht.“ Lu wirbelte mit einem Staubwedel über den Garderobenständer.

„Na schön, dann eben nicht“, seufzte Phil und machte sich auf den Weg ins Badezimmer.

Zumeist überließ Phils Mutter die Zubereitung der Mahlzeiten Lu, doch ab und zu überraschte sie ihre Familie mit Gerichten, deren Zutaten man nach

Phils Ansicht nur in einer Zoohandlung erwerben konnte (zum Beispiel Hirse oder getrocknete Algen).

Zum Glück hatte vor gut einem Jahr ganz in der Nähe ihres Hauses *Bertoli's Pizzeria* eröffnet. Nach einer großen Salamipizza würde Phil dem Überraschungessen seiner Mutter gelassener entgegen sehen.

Anna Marten behauptete von sich, als Hausfrau unbegabt zu sein. Es war nicht so, dass sie sich keine Mühe gab, doch es kam häufig vor, dass sie plötzlich alles stehen und liegen ließ und an ihren Laptop stürzte. Phils Vater hatte daher den Vorschlag gemacht, die Hausarbeit jemand anderem zu überlassen, nachdem er innerhalb eines Monats zwei seiner Lieblingshirts in der Mülltonne entdeckt hatte – mit einem dunkelbraunen Abdruck des Bügeleisens.

Lu bewohnte ein kleines Zimmer gleich neben dem Eingang und gehörte praktisch zur Familie. Er kümmerte sich um alles, und Phils Eltern hatten mehr Zeit, sich ihrer Lieblingsbeschäftigung zu widmen – dem Programmieren. Anna und Thomas Marten beherrschten alle Arten von Programmiersprachen. Das machte das Leben im Haus nicht immer einfach, aber zweifellos aufregend.

Die Dusche mit automatischer Temperatureinstellung, unter der Phil momentan stand, wollte zum Beispiel partout nicht einsehen, dass er nicht daran dachte, kalt zu duschen, obwohl es doch „ungemein den Kreislauf belebt und die Abwehrkräfte steigert“, wie ihm eine zischelnde Stimme mehrmals versicherte.

Der Kleiderschrank gab es irgendwann auf, Phil das dunkelgrüne T-Shirt zur blauen Jeans auszureden. Immerhin verriet er, in welcher Schublade sich Phils Lieblingssocken befanden.

Auch der mannshohe Spiegel in der Diele regte sich über Phils T-Shirt auf, das seiner Meinung nach viel zu weit war und in die Hose gesteckt gehörte. Mit der Frisur war er ebenfalls unzufrieden. „Wie kannst du nur so liederlich herumlaufen. Wenigstens kämmen solltest du dich“, nörgelte der Spiegel.

Phil fuhr sich mit beiden Händen durch das dichte schwarze Haar. Für ihn war die Sache damit erledigt.

Phil war für einen Dreizehnjährigen auffallend groß und muskulös. Er hatte ein schmales Gesicht und leuchtende graublau Augen. Viele Mädchen in der Schule schwärmten heimlich für ihn, aber Phil kümmerte sich nicht darum. Das einzige Mädchen, das ihm gefiel, hieß Elisa May und ging nicht auf seine Schule. Er kannte sie nur aus dem Fernsehen, wo sie an jedem Freitag Nachmittag eine Musiksendung für junge Leute moderierte. Elisa war wortgewandt und witzig. Wenn sie lachte, blitzten hinter ihren vollen Lippen makellose weiße Zähne und ihre Augen, deren Farbe Phil an das helle Grün von klarem Meerwasser erinnerte, strahlten.

Nur selten verpasste Phil ihre Sendung, doch an diesem Freitag hatte er etwas Wichtigeres vor – er wollte seine Eltern in der Firma besuchen, genau genommen musste er dort arbeiten.

Phil hatte einen Schülerjob bei *Sanders' Playworld*, einem Hersteller von Computerspielen. Anna und Thomas Marten waren dort für die Programmierung neuer Spiele verantwortlich. Meistens schrieben sie das Drehbuch für die Handlung selbst. Grafiker, Designer und 3D-Animatoren halfen ihnen bei der Umsetzung ihrer Ideen. Waren die Bewegungsabläufe zu kompliziert, wurden Schauspieler eingesetzt. Phil hatte einmal zugesehen, wie ein Mann in einem Spezialanzug, der mit sogenannten Messpunkten ausgestattet war, fast eine Stunde lang an einem Reck turnen musste. Eine Kamera filmte ihn dabei und lieferte die Daten an einen Computer. Hinterher schaute Phil zu, wie die Bewegungen des Schauspielers in die eines Affen übersetzt wurden, der sich von Baum zu Baum hangelte.

Er durfte – abgesehen von den engsten Mitarbeitern seiner Eltern – jedes Spiel als Erster austesten und bewerten. Viele beneideten ihn darum, und dass nicht nur, weil Phil die begehrten Computerspiele besaß, lange bevor man sie kaufen konnte. Es hatte sich herumgesprochen, dass der Inhaber von *Sanders' Playworld* – Alfred Sanders – alle, die für ihn arbeiteten, großzügig bezahlte.

Über das neue Spiel hatten Phils Eltern wie üblich kaum etwas verraten. Sie hatten sogar auf jede Hilfe verzichtet, ihre Mitarbeiter bereiteten ein anderes Spiel vor. Es war nur bekannt, dass sie einen Minisender entwickelt hatten, der es möglich machte, die Spielfiguren durch Zurufen oder – mit etwas Übung – durch Gedankenübertragung zu steuern. Diesen Minisender wollten sie in ein hübsches Amulett einbauen lassen.

Phil hatte sich einen goldenen Drachen gewünscht. Seine Eltern wollten sehen, was sich machen lässt – schließlich hatte Phil bald Geburtstag. Außerdem sollte es noch eine Überraschung geben, „die dich vom Hocker haut“, wie Thomas Marten seinem Sohn versprochen hatte. Dabei hatten sich seine Eltern geheimnisvoll zugezwinkert.

Im Bus zum Firmengelände klopfte Phil die verräterischen Mehlspuren von seinem T-Shirt. Bertoli hatte ihn mit einem kräftigen Schulterklopfen begrüßt. Sein mit Mehl bestäubter Schnauzbart hatte gezittert, als er Phil fragte: „Mamas Experimente in der Küche treffen wohl wieder einmal nicht deinen Geschmack?“ Phil war nach der Eröffnung der Pizzeria der erste Gast gewesen. Seitdem hatte ihn der rundliche Bertoli ins Herz geschlossen.

Der Fahrer hielt genau vor dem großen schmiedeeisernen Tor zu *Sanders' Playworld*. Neben dem Tor standen drei Polizeiwagen. Außerhalb und innerhalb des kugelsicheren Wachhäuschens standen Polizisten. Phil wurde nach seinem Namen gefragt. Er zeigte seinen Firmenausweis (ohne solch einen Ausweis konnte sich niemand in der Firma bewegen, ohne Alarm auszulösen). Nach einem kurzen Wortwechsel mit den firmeneigenen Sicherheitsleuten, dessen Inhalt Phil trotz angestregten Lauschens nicht mitbekam, durfte er passieren. Bildete er sich das nur ein, oder sahen ihn die Männer mitleidig an?

Auf dem Weg zur Abteilung *Forschung und Entwicklung* kamen Phil zwei aufgeregt miteinander diskutierende Angestellte entgegen. Einer von ihnen deutete mit dem Kopf in Richtung Fenster. Phil verstand nicht, was sie sagten; als sie ihn erblickten, verstummten sie schlagartig. „Hallo, Phil“,

grüßten sie kurz im Vorbeigehen. Phil warf einen flüchtigen Blick nach draußen. Auf dem eigentlich immer streng bewachten Firmengelände wimmelte es von Polizisten und Einsatzfahrzeugen. Auch der für die Forschungsabteilung zuständige Wachmann hatte Verstärkung durch die Polizei erhalten.

Während Phil seinen Ausweis vorlegte, beschlich ihn ein ungutes Gefühl. Dieses Gefühl verstärkte sich, als er die Tür zum Büro seiner Eltern verschlossen und mit einem Siegel versehen vorfand.

Ein schwächlicher Polizist, den Phil bisher nicht bemerkt hatte, kam langsam auf ihn zu. „Guten Tag, mein Junge. Wen suchen wir denn?“, fragte er mit zusammengekniffenen Augen.

„Ich bin mit meinen Eltern verabredet. Sie arbeiten hier.“ Phil bemühte sich, das aufkommende Zittern in seiner Stimme zu unterdrücken. Der Mann musterte ihn: „Dann musst du Phil Marten sein.“

Auf Phils Nicken hin machte er eine einladende Bewegung mit seinem rechten Arm. „Bitte folge mir in das Büro von Herrn Sanders.“

Sie passierten die Wachposten und nahmen die Treppe nach oben. Phil wusste, dass sich das Büro des Geschäftsführers unmittelbar über der Forschungsabteilung befand, auch wenn er die Chefetage noch nie betreten hatte.

Nach scheinbar endlosen Stufen hatten sie das oberste Stockwerk erreicht und standen vor einer Stahlplatte, deren polierte Oberfläche eine eigenartige Kälte ausstrahlte. Der Polizist drückte auf einen Klingelknopf. „Ja, bitte?“, ertönte eine Frauenstimme aus der Sprechanlage.

„Ich bringe Phil Marten“, verkündete der Polizist.

Die Stahlplatte verschwand in der Wand, und sie betraten einen kurzen Flur. Nachdem der Eingang in Sekundenschnelle wieder verschlossen war, öffnete sich eine Stahlplatte am anderen Ende. Phil hatte es sehr eilig, aus dem engen Flur herauszukommen, doch dann blieb er überrascht stehen. Sie mussten sich unter der goldfarbenen schimmernden Kuppel befinden, die dem Gebäude das Aussehen einer Moschee verlieh. Von innen war das

Kuppeldach durchsichtig wie Glas. Ohne das Metallgerüst, das dem Netz aus Längen- und Breitengraden auf der oberen Hälfte eines Globusses ähnelte, hätte man das Gefühl haben können, unter freiem Himmel zu stehen. Sonne durchflutete eine weiträumige runde Halle, die eine Landschaft darstellte.

Stunend betrachtete Phil einen rauschenden Wasserfall, der aus einem Felsen hervorquoll und sich in einen kristallklaren See ergoss, dessen Untergrund aus glattem tiefblauen und türkisfarbenen Gestein bestand. Im Wasser spiegelten sich ein paar verlorene weiße Wolken. Auf dem hellen feinen Sand um den See herum waren zwischen hohen Palmengewächsen einige Liegestühle und kleine Tische aufgestellt. Auf der rechten Seite der Halle führte eine gläserne Schiebetür zu einer Dachterrasse, die mit exotischen Gewächsen bepflanzt war. Noch während Phil Bananenstauden und goldgelbe Ananasfrüchte bewunderte, schob ihn der Polizist auf eine geöffnete Tür auf der gegenüberliegenden Seite zu. Eine auffallend hübsche junge Frau erwartete sie.

„Guten Tag! Bitte folgen Sie mir!“, säuselte sie und trippelte auf halsbrecherisch hohen Pumps durch das Vorzimmer. Vor einer weiteren Tür blieb sie stehen und klopfte. Nach einem deutlich vernehmbaren „Herein!“ betreten Phil und sein Begleiter das Büro des Geschäftsführers, während die junge Frau geräuschlos die Tür hinter ihnen schloss.

Herr Sanders verließ seinen Platz hinter dem Schreibtisch und kam ihnen entgegen.

Er war um einiges größer und breiter als Phil und hatte wachsame stahlgraue Augen. Zur Begrüßung streckte er ihnen die Hand entgegen. Dabei fiel Phil ein breiter Goldring in Form einer Schlange auf, die jedoch Flügel und einen stacheligen Schwanz besaß und ihn aus zwei kleinen blitzenden Rubinen anstarrte. Der Kopf ähnelte mehr dem eines Drachen und von den Augen ging eine seltsame Energie aus, die Phil Unbehagen bereitete. Er war deshalb froh, als Herr Sanders seine beiden Besucher bat, Platz zu

nehmen, worauf jeder von ihnen in einem der weichen Sessel versank, die um einen ovalen Couchtisch gruppiert waren.

Herr Sanders saß Phil gegenüber. „Ich habe die traurige Pflicht“, begann er ohne Umschweife, „dir mitzuteilen, dass deine Eltern heute spurlos verschwunden sind. Den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht. Die Polizei vermutet einen Fall von Entführung, allerdings gibt es bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte. Zurzeit dauern die Untersuchungen in der Firma noch an. Wir alle hoffen, dass wir deine Eltern bald unversehrt wiederfinden, Phil.“ Phil brauchte eine Weile, um die Worte zu begreifen. Ihm wurde schwindlig – als würde ihm jemand den Boden unter den Füßen wegziehen. Er spürte, wie das Blut aus seinem Gesicht wich und sich gleichzeitig eine furchtbare Leere in seinem Kopf breit machte. Wie durch einen dichten Nebel vernahm er erneut die Stimme von Herrn Sanders: „Geht’s dir nicht gut, mein Junge?“

Phil klammerte sich an der Tischplatte fest.

„Natürlich nicht – was für eine Frage!“ Herr Sanders stemmte sich aus seinem Sessel hoch und eilte zu der Schrankwand hinter seinem Schreibtisch. Wenig später stellte er Phil ein Kristallglas mit sprudelndem Mineralwasser hin.

Mechanisch nahm Phil das schwere Glas, doch seine Hand zitterte so heftig, dass er einen Teil des Wassers verschüttete. Schnell stellte Phil das Glas wieder hin.

Herr Sanders beugte sich zu ihm vor. „Ich weiß, dass es ein ziemlicher Schock für dich sein muss. Aber ich muss dich trotzdem fragen: Haben sich deine Eltern über irgendetwas Sorgen gemacht oder ist dir etwas Ungewöhnliches aufgefallen?“ Phil gelang es, vorsichtig den Kopf zu schütteln. Er hatte einen Kloß im Hals, der ihm das Sprechen unmöglich machte.

„Ist dir bekannt, woran deine Eltern zuletzt gearbeitet haben?“ Herr Sanders sprach leise, ohne den Blick von Phil zu wenden. Phil schluckte ein paar Mal. „Sollte heute neues Spiel testen mit dem Amulett“, murmelte er

mit einer Stimme, die ihm selbst fremd vorkam. Doch Herr Sanders hatte ihn offenbar verstanden. „Haben sie dir etwas über dieses Spiel erzählt – hast du vielleicht schon einmal eine Kopie davon gesehen?“, fragte er eindringlich.

Phil schüttelte wiederum den Kopf. Warum interessierte ihn das? Für Phil war das Spiel vollkommen unwichtig geworden, er wollte nur seine Eltern wiederhaben.

Herr Sanders schien seine Gedanken zu erraten – er sah zu dem Polizisten hinüber und nickte kurz. Daraufhin stand dieser auf. Auch Herr Sanders erhob sich.

„Man wird dich jetzt nach Hause bringen, Phil. Wenn du Hilfe brauchst oder dir etwas Wichtiges einfällt – hier hast du sämtliche Nummern und Adressen, unter denen du mich erreichst. Du kannst mich jederzeit anrufen.“ Bei diesen Worten reichte Herr Sanders Phil eine Visitenkarte. Phil steckte sie in die Hosentasche und ließ sich von dem Polizisten hinausführen.

In dem engen Flur zwischen den stählernen Schiebetüren drückte der Mann auf einen Knopf neben einer dritten Metalltür, die Phil erst jetzt bemerkte. Lautlos öffnete sich eine Fahrstuhltür. Phil war froh, dass ihm die Treppen erspart blieben. Er fühlte sich schwach, seine Knie zitterten.

Kurze Zeit später saß Phil neben dem Polizisten in einem dunkelblauen VW. Während der Fahrt sprach niemand ein Wort.

Vor dem Haus der Martens stiegen sie aus. Als Phil sich verabschieden wollte, hielt ihn der Polizist fest. „Hör zu, ähm, ich bin für deine Sicherheit zuständig. Das heißt, dass ich ab jetzt Tag und Nacht jeden deiner Schritte überwachen werde. Du weißt, was das bedeutet?“ Ohne jede Regung wartete Phil auf die Erklärung. „Nun, ich werde bei dir wohnen müssen.“

Ehe er etwas erwidern konnte, fuchtelte der Polizist mit einem Blatt Papier vor **seinem Gesicht** herum. Phil versuchte, den Text zu lesen, aber das Einzige, was er wirklich wahrnahm, war das Wort *Personenschutz* in

schwarz glänzenden Großbuchstaben über einigen klein gedruckten Zeilen sowie die krakelige Unterschrift des Einsatzleiters der SOKO Marten.

Stirnrunzelnd blickte Phil auf: „SOKO Marten?“

„Sonderkommission Marten“, sagte der Polizist und faltete das Blatt wieder zusammen.

Ein flaes Gefühl breitete sich von Phils Magen her über seinen ganzen Körper aus. Als ob die Ungewissheit über das Schicksal seiner Eltern nicht schon schlimm genug war, wurde er noch dazu bewacht wie ein Schwerverbrecher.

„Ist nur zu deinem Besten“, versicherte ihm der Mann.

Wortlos drehte sich Phil um und schloss die Tür auf. Der Polizist folgte ihm.

Einquartierung

Sobald der Polizist die Diele betrat, surrte in der Nähe eine Kamera. „Unbekannte männliche Person im Eingangsbereich. Bitte um Identifizierung!“, forderte eine Stimme, die an einen heiseren Ziegenbock erinnerte.

„Ist schon gut, das hier ist ...“ Phil wandte sich zu dem jungen Polizisten.

„Wie heißen Sie eigentlich?“

„Oh, ich habe ganz vergessen, mich vorzustellen“, entschuldigte sich dieser, nervös nach dem Ursprung der Stimme suchend, „mein Name ist Skibinski.“

Als nächstes ließ sich der Spiegel vernehmen: „Guten Tag, Herr Skibinski, bitte lassen Sie sich ansehen!“

Irritiert blickte Herr Skibinski in den Spiegel. „Die Bügelfalten sind exzellent, nur die Farbzusammenstellung finde ich etwas ungewöhnlich“, urteilte der Spiegel. „Das ist eine Uniform, er ist Polizist“, klärte Phil ihn auf. „Ach so, dann können Sie ja nichts dafür.“ Der Spiegel verzichtete auf weitere Bemerkungen.

Herr Skibinski zupfte mit seinen Fingern an den Bügelfalten der Uniformhose herum – offensichtlich fühlte er sich nicht wohl in seiner Haut. Als Lu plötzlich vor ihm stand und ihn mit einer leichten Verbeugung höflich begrüßte, zuckte er zusammen. „Euer Haus steckt ja voller Überraschungen“, sagte er und lachte, doch es klang nicht fröhlich.

Herr Skibinski ließ sich sämtliche Räume des Hauses zeigen. Besonders interessierte er sich für das Arbeitszimmer der Martens, das mit modernster Bürotechnik ausgestattet war. Die beiden Laptops hatte Phils Vater von der letzten Messe mitgebracht. Er tauschte die Geräte jedes Jahr aus – „damit sie kein Moos ansetzen“.

Der Blick von Herrn Skibinski blieb an der Telefonanlage hängen.

„Ihr habt zwei Anrufe erhalten“, stellte er fest.

Phil drückte die Wiedergabetaste. Der erste Anrufer war Herr Sanders. Er bat Phil, sofort in die Firma zu kommen. Er hatte angerufen, nachdem Phil das Haus verlassen hatte.

Lu nahm grundsätzlich keine Anrufe entgegen, solange niemand der Familie Marten zugegen war – so lautete seine Anweisung, und die pflegte er, wie jede andere auch, gewissenhaft auszuführen.

Der zweite Anrufer hatte nicht auf das Band gesprochen. Anscheinend hatte er einen Augenblick lang überlegt, denn für einige Sekunden war deutlich ein Atemgeräusch zu hören, bevor der Hörer aufgelegt wurde.

„Öffentliche Telefonzelle am Theaterplatz“, las Phil laut vor.

Herr Skibinski starrte argwöhnisch auf das Telefon. „Ich wusste gar nicht, dass neuerdings sogar die Nummern von öffentlichen Telefonzellen übertragen werden.“

„Werden sie normalerweise auch nicht. Mein Vater hat ein bisschen herumgetüftelt – seitdem wird jede Telefonnummer angezeigt.“

„Interessant. Weißt du, wer das gewesen sein könnte? Kennst du jemanden, der dort in der Nähe wohnt?“ In der Stimme von Herrn Skibinski lag ein seltsames Lauern.

Phil beschlich das unangenehme Gefühl, dass er verhört wurde. Er dachte nach, doch so sehr er sich anstrengte, es wollte ihm beim besten Willen niemand einfallen. Er hob die Schultern hoch. Da durchzuckte ihn ein Gedanke – Herr Kissing wohnte am Theaterplatz.

Daniel Kissing arbeitete ebenfalls für *Sanders' Playworld*, allerdings im Vertrieb. Er sorgte dafür, dass die neu entwickelten Spiele zum richtigen Zeitpunkt, zum Beispiel vor Weihnachten oder Ostern, in die Geschäfte kamen. Sein Sohn Leo ging in Phils Klasse.

Aber warum sollte ausgerechnet Herr Kissing bei ihm anrufen? Und dann auch noch von einer Telefonzelle aus, wo er doch sein Handy niemals aus der Hand legte – das behauptete Leo jedenfalls. Trotzdem hielt es Phil für ratsam, Herrn Skibinski davon zu erzählen.

Herr Skibinski kniff die Augen zusammen. „Wir werden ihn überprüfen.“ Er wandte sich den Laptops zu. „Könnte da das Programm für das neue Spiel drauf sein?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete Phil. Für die Programme hatte er sich bisher nie interessiert. Wichtig war für ihn ausschließlich, dass die Spiele auf seinem Computer liefen.

„Ich darf doch“, sagte Herr Skibinski und startete bereits die gesamte Computertechnik.

„Das wird Ihnen wenig nützen – ich kenne die Passwörter nicht“, warf Phil ein.

Herr Skibinski überhörte die Bemerkung. In Windeseile ließ er seine schlanken Finger über die Tastatur des ersten Laptops huschen. Nach etwa einer halben Stunde machte sich ein zufriedenes Grinsen auf seinem Gesicht breit. Er war im Datenverzeichnis und suchte nach einer bestimmten Datei. Da Herr Skibinski die Buchstaben mit unglaublicher Geschwindigkeit eingab, konnte Phil nur den ersten Teil des Namens lesen, bevor die Datei gelöscht war – *Die Suche nach ...*

„Warum haben Sie das getan?“, fragte er entsetzt.

„Wir vermuten, dass das Verschwinden deiner Eltern im Zusammenhang mit dem Spiel steht, an dem sie zuletzt gearbeitet haben. Es darf auf keinen Fall in die falschen Hände gelangen“, antwortete Herr Skibinski, während er noch einige weitere Dateien entfernte. Nachdem er auf dem zweiten Laptop ganze Datenverzeichnisse gelöscht hatte, öffnete Herr Skibinski die CD-Laufwerke, doch sie waren leer. „Hätte mich auch gewundert“, murmelte er.

„Wie heißt das Spiel?“ Phil war es nicht gelungen, den Namen herauszufinden.

„Je weniger du weißt, desto besser für dich.“

„Und was ist, wenn die Entführer meine Eltern gegen das Programm eintauschen wollen?“ In Phils Schläfen begann es unangenehm zu pochen – dieser Polizist behandelte ihn wie einen kleinen Jungen.

Herr Skibinski ließ die Geräte wieder herunterfahren und sagte, ohne sich umzudrehen: „Die Datei existiert auch in der Firma. Dort ist sie besser auf-

gehoben. Herr Sanders wird entscheiden, was weiter damit geschehen wird.“

„Aber es geht um meine Eltern!“, rief Phil wütend.

„Herr Sanders weiß, was er tut“, versicherte Herr Skibinski, der unterdessen das CD-Regal gründlich untersuchte. „Gibt es noch andere Plätze, an denen deine Eltern CDs oder DVDs aufbewahren?“

„Im Wohnzimmer sind Musik-CDs und Filme.“

Herr Skibinski winkte ab. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass deine Eltern keine Sicherheitskopie im Haus deponiert haben.“

„Sieht aber ganz danach aus“, sagte Phil gereizt und ließ sich auf einen der Bürostühle fallen. „Und wie geht es jetzt weiter, was wird die Polizei unternehmen?“

Herr Skibinski schaute auf seine Uhr und hatte es plötzlich eilig. „Das erfährst du später. Ich muss noch meine Sachen holen. Hab leider meine Tasche zu Hause stehen lassen. Du fürchtest dich doch nicht, wenn ich dich jetzt für eine halbe Stunde allein lasse, oder?“

„Nein, ich bin vollkommen entspannt“, erwiderte Phil eine Spur trotziger, als er beabsichtigt hatte. Herr Skibinski hastete aus dem Zimmer.

Einen Augenblick später hörte Phil die Haustür zufallen.

Lu klopfte an. „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, aber was wollte der Mann hier? Wo bleiben Ihre Eltern, Phil? Ich dachte, Sie kommen gemeinsam nach Hause.“

„Meine Eltern sind verschwunden – die Polizei sucht nach ihnen.“

Phil raffte sich auf. „Wenn du mir ’ne große Tasse heißen Kakao machst, erkläre ich dir alles.“

Er hatte sich gerade auf die gepolsterte Sitzbank in der Küche gesetzt, als es läutete. Der Skibinski ist aber schnell, dachte Phil enttäuscht. Da Lu am Herd klapperte, öffnete Phil die Haustür.

Vor ihm stand ein junger Mann mit braunem Lockenkopf und lachenden wässrig blauen Augen, neben sich eine prall gefüllte Sporttasche.

„Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Skibinski, Arne Skibinski. Ich bin ab heute auf unbestimmte Zeit für deine Sicherheit zuständig. Ich werde sozusagen dein Schutzengel sein“, sagte er, als sei dies das Normalste auf der Welt. „Eigentlich sollte ich dich von der Firma abholen und dich nach Hause bringen, aber irgendjemand hat alle vier Reifen meines Dienstwagens zerstochen. Ich musste die Pannenhilfe rufen. Die Polizei verfügt leider nicht über genügend zivile Fahrzeuge und mit einem Streifenwagen wollte ich hier unter keinen Umständen aufkreuzen, das lockt nur die Nachbarn an. Meine Kollegen, die den Eingang zu *Sanders' Play-world* kontrollieren, sagten mir, ein Polizist hätte dich mitgenommen. Da bin ich sofort hierher gefahren.“

Phil starrte ihn an wie eine Erscheinung. „Herr Skibinski hat mich hergebracht.“

Er löste kurz den Blick von dem Mann und wies auf den dunkelblauen VW, der vor der Auffahrt stand – „in dem Wagen dort“.

Der junge Mann sah ihn besorgt an. „Hör mal – was heute passiert ist, muss ein furchtbarer Schock für dich sein, aber dieser VW war für mehr als zwei Stunden vollkommen außer Gefecht gesetzt. Ich habe ihn die ganze Zeit bewacht, damit keiner der Monteure zwischendurch Kaffee holen geht. Du musst wissen, dass ich noch niemals mit dem Schutz einer Person beauftragt war. Wollte es nicht gleich am ersten Tag vermässeln.“

Er zog etwas aus der Brusttasche seiner Jeansjacke und hielt es Phil unter die Nase. „Hier ist meine Dienstmarke.“ Phil betrachtete sie aufmerksam. „Der andere Skibinski hatte einen Zettel dabei, wo etwas von Personenschutz und SOKO Marten draufstand“, bemerkte er.

„So? Das ist eigentlich nicht üblich. Hat er dir auch seinen Dienstaussweis oder – wenn er von der Kripo war – seine Dienstmarke gezeigt?“

Phil dachte an das Gespräch mit dem Polizisten vor dem Haus. Er musste zugeben, dass er nichts dergleichen zu sehen bekommen hatte.

„Jeder anständige Polizist weist sich unaufgefordert aus. Der Zettel, den er bei sich hatte, ist wertlos – den kann jeder geschrieben haben. Wahr-

scheinlich ist er ein Betrüger – ich hoffe, er hat keinen Schaden angerichtet“, belehrte ihn der Mann.

Phil durchfuhr es siedend heiß. „Er hat das Programm gelöscht, an dem meine Eltern zuletzt gearbeitet haben. Er sagte, es sei besser, wenn nur Herr Sanders eine Kopie besitzt.“

Der Mann pfiff durch die Zähne. „Wie ich sehe, gibt es gleich richtig Arbeit für mich.“ Seine blauen Augen blickten Phil erwartungsvoll an.

Phil fühlte sich vollkommen überrumpelt. In seinem Kopf herrschte ein heilloses Durcheinander. Was wurde hier gespielt? Hatte der Mann in Uniform etwas mit dem Verschwinden seiner Eltern zu tun? Und was war mit diesem Mann. Konnte er ihm vertrauen oder war es klüger, ihm die Tür vor der Nase zuzuschlagen und sich mit Lu im Haus zu verschanzen?

„Falls du an meiner Identität zweifelst, werde ich meinen Chef und noch ein paar Kollegen hierher beordern. Sie können bestätigen, dass alles seine Richtigkeit hat. So lange werde ich draußen warten“, schlug der Mann vor, als könnte er Phils Gedanken erraten.

Noch mehr Polizisten – das war das Letzte, was Phil sich momentan wünschte. Außerdem wirkte der Mann ehrlich. Trotzdem beschloss Phil, dieses Mal wachsamer zu sein.

„Kommen Sie rein“, sagte er und tat einen Schritt zur Seite.

Erleichtert trat der Mann ein. Ehe sich die Kamera meldete, rief Phil laut „das ist Herr Skibinski“ in die Diele. Ein kurzes Surren war zu hören.

Dann sprang plötzlich ein Garderobenständer herbei und stellte sich Herrn Skibinski in den Weg, zwei metallische Arme drohend erhoben, in der einen Hand ein Stoppschild. Die Sprungfedern seiner Metallfüße wippten.

„Eisenherz, was ist los?“, rief Phil erschrocken.

„Eindeutige Identifizierung ausgeschlossen. Bild stimmt nicht überein“, bellte der Garderobenständer.

Herr Skibinski hatte beim ersten Geräusch seine rechte Hand unter die Jeansjacke gleiten lassen. Gespannt musterte er den Garderobenständer. Unter einem Strohhut war eine Kamera versteckt, die auf ihn gerichtet war.

Der Ständer sah nicht aus, als ob er ohne Weiteres weichen würde. Phil dachte nach. „Speichere dieses Bild unter *Arne Skibinski* und den Mann in Uniform unter *Falscher Skibinski*“, entschied er.

Nach einem leisen Summton hüpfte der Garderobenständer auf seinen Platz zurück und drehte das Schild in seiner Metallhand um. *Herzlich willkommen*, war jetzt darauf zu lesen. „Darf ich Ihnen die Jacke abnehmen?“, ertönte die heisere Stimme. „Nein, vielen Dank“, antwortete Herr Skibinski. „Das wollte ich auch gerade fragen“, meldete sich Lu, der angelockt durch den Lärm mit einem Nudelholz bewaffnet in der Küchentür stand.

Herr Skibinski war beim Klang von Lu's Stimme herumgeschnellt, die Hand noch immer unter der Jeansjacke.

„Alles in Ordnung, Lu“, rief Phil schnell. „Er ist Polizist.“

Als Lu zu einer Frage ansetzen wollte, winkte er ab. „Nicht wundern, ich erkläre dir gleich alles.“

Lu nickte und verschwand wieder in der Küche, wo ihm die Herdplatte mit einer hellen Frauenstimme verkündete, dass sie durch rechtzeitiges Abschalten das Überkochen der Milch verhindert hat.

„Tut mir leid, aber bei uns ist manches anders als bei anderen. Daran werden Sie sich gewöhnen müssen“, entschuldigte sich Phil.

Herr Skibinski schmunzelte: „Solange der Garderobenständer nicht gleich das Feuer eröffnet, geht es ja.“

„Schießen kann er zwar nicht, aber Karate. Außerdem ist er kugelsicher.“

Phil schaute belustigt auf die Hand von Herrn Skibinski, die noch immer unter der Jacke steckte. Daraufhin schob Herr Skibinski beide Hände in die Taschen seiner Jeans.

„Das sollten Sie Schneewittchen lieber nicht sehen lassen“, warnte Phil.

„Wer ist Schneewittchen?“

„Der Spiegel.“

Herr Skibinski stellte sich neugierig vor den Spiegel. Dieser hatte offensichtlich von der Aufregung nichts mitbekommen, zumindest tat er erstaunt: „Sie sehen ohne Uniform ganz anders aus. Du meine Güte, hatten

Sie all diese Locken unter der Mütze versteckt? Und nehmen Sie doch bitte die Hände aus den Taschen. Nein, diese jungen Leute heutzutage.“

Herr Skibinski gehorchte und ging rasch außer Sichtweite des Spiegels, bevor dieser sich über seine an manchen Stellen ausgefranste Jeans auslassen konnte.

Lu hatte inzwischen eine Tasse mit dampfendem Kakao auf den Tisch gestellt. Als Phil mit dem neuen Gast in der Tür erschien, verbeugte er sich leicht und fragte Herrn Skibinski, ob er heißen Kakao wünsche.

Dieser nickte erfreut. „Das könnte ich jetzt wirklich gut vertragen, danke. Ich bin übrigens Arne Skibinski.“ Mit einer unbeholfenen Verbeugung streckte er Lu seine Hand entgegen, der sie daraufhin mit leichtem Druck schüttelte.

„Noch ein Herr Skibinski. Das ist interessant“, bemerkte Lu, während er eine zweite Tasse mit Kakao füllte. „Ist meine Anwesenheit weiterhin erwünscht?“

Phil nickte. Lu setzte sich zu ihnen und sah Phil mit seinen großen dunkelblauen Augen an. Herr Skibinski trommelte lautlos mit den Fingerkuppen gegen seine Tasse.

Obwohl es ihn große Überwindung kostete, erzählte Phil, was er an diesem Nachmittag erlebt hatte. Nur den Besuch bei Bertoli verschwieg er, weil Lu den Standpunkt seiner Mutter vertrat: man kann alles probieren, wenigstens einmal.

Als Phil von dem merkwürdigen Verhalten des Mannes in Uniform berichtet hatte, bat Herr Skibinski um Papier, Bleistift und Radiergummi. Anschließend musste Phil den Mann so genau wie möglich beschreiben. Dabei begann Herr Skibinski, ein Phantombild zu entwerfen. Immer wieder fragte er Phil nach Einzelheiten des Kopfes – Augen, Nase, Mund. Am besten konnte sich Phil an die langen schlanken Finger erinnern, aber die gehörten nicht auf das Bild.

Herr Skibinski malte sehr schnell und genau. Fasziniert beobachtete Phil, wie auf dem Papier tatsächlich der Kopf des Mannes entstand, der sich als Polizist ausgegeben hatte.

„Und – ist er das?“ Herr Skibinski hielt das Blatt hoch.

„Besser hätte ihn ein Schwarz-Weiß-Foto auch nicht treffen können“, sagte Phil anerkennend. Plötzlich schlug er sich mit der flachen Hand auf die Stirn und stürzte davon.

Herr Skibinski sah ihm nach. „Was hat er denn?“

„Bedaure, aber das weiß ich nicht“, antwortete Lu.

Nach einigen Minuten kam Phil mit zwei farbig bedruckten Blättern zurück. Das eine zeigte ein Ganzkörperbild von dem „falschen Skibinski“, auf dem anderen war sein stark vergrößertes Gesicht zu sehen. Die Kamera des Garderobenständers hatte die Aufnahmen gemacht.

„Ihr Foto ist übrigens auch ganz gut geworden.“

„Kein Wunder bei dem Original.“ Herr Skibinski grinste, wurde allerdings gleich wieder ernst. „Wir müssen unbedingt meine Dienststelle und Herrn Sanders informieren.“ Er deutete auf das ausgedruckte Bild mit dem Kopf des Polizisten. „Hast du einen Computer, mit dem du das hier per E-Mail verschicken kannst?“

„Klar“, erwiderte Phil stolz.

Herr Skibinski gab ihm die Adresse seiner Dienststelle. Während Phil das Bild versendete, telefonierte Herr Skibinski mit seinem Chef. Anschließend rief Phil in der Firma an.

Herr Sanders war außer sich. „Das darf doch nicht war sein“, tobte er am anderen Ende der Leitung. „Ist denn die Polizei nicht einmal in der Lage, einen Jungen zu beschützen? Ich werde mich sofort mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung setzen ...“

Phil musste den Hörer ein Stück von seinem Ohr weg halten. Herr Sanders brüllte so laut, dass Herr Skibinski, der etwas entfernt stand, jedes Wort mithörte. Sein Gesicht wirkte wie versteinert. „Gestattest du?“ Er streckte die Hand aus. Erleichtert gab Phil den Hörer ab.

„Guten Tag, Herr Sanders.“ Herr Skibinski betonte jedes Wort. „Hier ist Kommissar Skibinski. Ich bin für die Sicherheit von Phil Marten verantwortlich und werde ihn nach diesem bedauerlichen Zwischenfall nicht mehr aus den Augen lassen.“ Er stellte auf Lautsprecher um, obwohl das unnötig war.

„Einen bedauerlichen Zwischenfall nennen Sie das? Haben Sie schon darüber nachgedacht, was alles hätte passieren können?“, donnerte Herr Sanders.

„Ich denke an nichts anderes, das können Sie mir glauben. Hier war offensichtlich ein Profi am Werk. Haben Sie sich von dem Mann Dienstausweis oder -marke zeigen lassen?“, fragte Herr Skibinski beiläufig. Am anderen Ende der Leitung wurde es still. „Daran kann ich mich nicht so genau erinnern, aber ich bin davon ausgegangen, dass alles seine Richtigkeit hat, wenn so viele Leute in Uniform herumlaufen“, antwortete Herr Sanders schließlich, nicht mehr ganz so laut.

„Sehen Sie, allen anderen ging es genauso“, hakte Herr Skibinski nach.

„Besitzen Sie eine Kopie des Spiels, an dem Phils Eltern zuletzt gearbeitet haben?“

Herr Sanders schwieg einen Augenblick. „Die sollte ich erst am Montag erhalten. Ich muss auch ehrlich zugeben, dass ich über dieses Spiel wenig informiert bin. Mir ist lediglich bekannt, dass Anna und Thomas einen Minisender für die Steuerung entwickelt haben. Am kommenden Montag wollten sie mir ihre Erfindung zusammen mit dem Spiel vorstellen.“

Herr Skibinski zog die Augenbrauen hoch. „Das überrascht mich jetzt, Herr Sanders – also *mein* Chef verlangt über jeden meiner Schritte einen ausführlichen Bericht – am besten schriftlich.“

„Nun, ich war in letzter Zeit geschäftlich viel unterwegs. Außerdem genießt das Ehepaar Marten mein vollstes Vertrauen. Eine Kontrolle ihrer Arbeit ist von meiner Seite aus absolut überflüssig – sie haben freie Hand“, unterbrach ihn Herr Sanders ungeduldig.